

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **117 (1999)**

Heft 21

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Geschichte des Architekturwettbewerbs

Im Oktober des letzten Jahres fand im Mythen-Forum in Schwyz eine Tagung zum Thema «Zur Geschichte des Architekturwettbewerbs» statt – in einem vom Architekten Frank Krayenbühl projektierten Bau, hervorgegangen aus einem Wettbewerb. Das zweitägige Symposium war von der Vereinigung der Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker in der Schweiz (VKS) in Zusammenarbeit mit der SIA-Sektion Waldstätte organisiert worden. Die Referate schlugen eine weitgespannte Brücke von der Renaissance bis zur Gegenwart; die Themenvielfalt reichte vom Wettbewerb für die Kuppel des Mailänder Doms über die Entlarvung von «Seilschaften» im schweizerischen Wettbewerbswesen des 19. Jahrhunderts bis hin zur Präsentation von heutiger Schweizer Architektur als «Exportprodukt».

Von allen Seiten wurde begrüsst, dass hier Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker, Architektinnen und Architekten gemeinsam an einer Tagung zu einem vielfältigen, hochinteressanten und vor allem sehr aktuellen Thema teilnahmen und angeregt miteinander über Theorie und Praxis des Architekturwettbewerbs diskutierten. Noch liegt indessen vieles brach und harrt der Dokumentation und Erforschung, denn die Geschichte des Architekturwettbewerbs ist bislang wissenschaftlich ungenügend erforscht. Die Tagung aber hat gezeigt, dass das Aufarbeiten dieser Thematik für beide Seiten – die «theoretische» Seite der Kunstgeschichte sowie die «praktische» der Architektur – notwendig und lohnend ist. Voraussetzung dafür ist eine interdisziplinäre Zusammenarbeit.

In einem ersten von zwei Schwerpunktheften zum Thema Architekturwettbewerbe werden vier Tagungsbeiträge präsentiert, die sich mit Wettbewerben vom Ende des 15. bis zum ersten Drittel des 19. Jahrhunderts beschäftigen. Diese Konkurrenzen sind noch weit entfernt von Architekturwettbewerben im heutigen Sinne, und doch ist eine bemerkenswerte Entwicklung feststellbar. In einem weiteren Heft (Nr. 23 vom 11. Juni 1999) wird der Reigen mit Themen fortgesetzt werden, die vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart reichen.

Hubertus Günther geht in seinem Artikel über S. Giovanni dei Fiorentini den Voraussetzungen, dem Resultat und den Folgen des Wettbewerbs für die Florentiner Nationalkirche in Rom nach. Dabei lernen wir Papst Leo X. als kunstsinnigen Potentaten kennen, der die Konkurrenz eigenmächtig entscheidet. Auch Matthias Oberli, der das wettbewerbsähnliche Verfahren für den «tiburio» des Mailänder Doms nachzeichnet, beschäftigt sich mit den Ursprüngen des Wettbewerbswesens, die in der Renaissance zu liegen scheinen.

Elisabeth Castellani Zahir und Dieter Schnell untersuchen in ihren Beiträgen Ausschreibungen und Planungen von öffentlichen Gebäuden im ausgehenden 18. und dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. Bei der Planung für das Rathaus in Neuenburg, der Berner Rathauskonkurrenz von 1787/88 und dem Wettbewerb für das Obertor in Bern muten manche Beschlüsse der Entscheidungsträger merkwürdig und ungereimt an. Der Wettbewerb für das Rathaus in Bern von 1833/34 indessen weist bereits die Grundzüge moderner Architekturwettbewerbe auf und kann damit als ein früher Wegbereiter unseres heutigen Wettbewerbswesens bezeichnet werden.

Eduard Müller, Kunsthistoriker